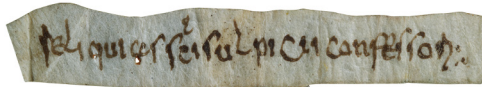
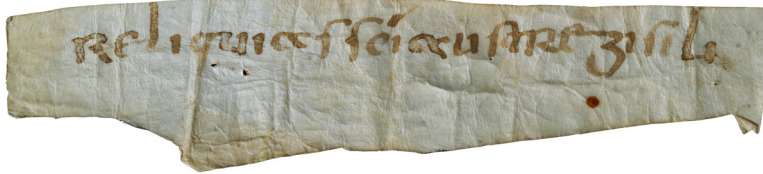




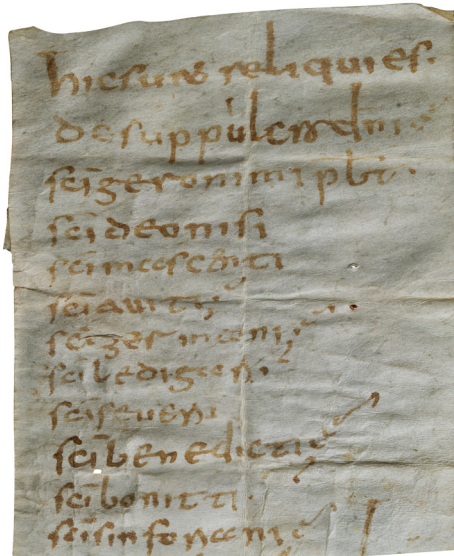
De Sancto Gregorio
B: 3 cm, H: 0,9 cm



Reliquias Sancti Sulpicii confessori
B: 6,4 cm, H: 0,8 cm



Reliquias Sancti Austregisili
B: 10,1 cm, H: 1,6 cm



Hic sunt reliquies:
De suppulcro Domini,
Sancti Geronimi presbyteri,
Sancti Deonisi,
Sancti Mascenti,
Sancti Auiti,
Sancti Germani,
Sancti Ledigari,
Sancti Seueri,
Sancti Benedicti,
Sancti Bonitti,
Sancti Sinforiani
B: 6 cm, H: 7,4 cm

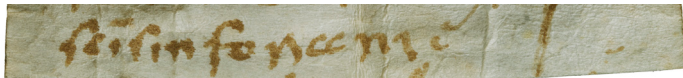
Abbildungen 1:1

VIII. Jahrhundert, Frankreich und Mainz
Pergament
Mainz, Dom- und Diözesanarchiv, U 1 Nr. 15a

Von Bonifatius unbeeindruckt

Vier Reliquienbeschriftungen dokumentieren franko-gallisches Traditionsbewusstsein im VIII. Jahrhundert

Bei den vier erhaltenen, alten Mainzer Reliquienbeschriftungen (Authentiken) handelt es sich um drei Einzelauthentiken und eine Authentik mit einer Reliquienliste, die als Inventarauthentik anzusprechen ist.¹ Die Einzelauthentiken zertifizieren jeweils separate Stücke, wohl in kleinen Säckchen verwahrte Berührungsreliquien (Körperreliquien sind vor dem IX. Jahrhundert noch selten). Die Inventarauthentik listet ein ganzes Arrangement von Reliquien auf. Es fällt auf, dass keine der drei Einzelauthentiken mit der vierten Inventarauthentik korrespondiert, d. h. keine Reliquie zweimal genannt wird. Das in der Inventarauthentik verzeichnete Reliquienarrangement war demnach nicht vollständig oder die Einzelauthentiken lagen in einem anderen Reliquiar. Dass der erste Fall – die Inventarauthentik ist nicht mehr vollständig – eine gewisse Wahrscheinlichkeit besitzt, erkennt man an den Schriftspuren des Pergamentstücks gut: Am unteren Rand sind Schriftreste einer nächsten Zeile zu erkennen. Die ursprüngliche Inventarauthentik war also umfangreicher und so auch das ursprüngliche Reliquienarrangement; mit einiger Wahrscheinlichkeit wurde der Bestand mitsamt der Inventarauthentik geteilt.



Schriftreste am unteren Rand zeugen von einer ursprünglich längeren Liste, Ausschnitt der Inventarauthentik *Hic sunt reliquies...*

© Dom- und Diözesanarchiv Mainz, U 1 Nr. 15a, Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Dom- u. Diözesanarchivs Mainz

Sprachliches: Die Authentiken spiegeln die vorkarolingische Sprachwirklichkeit und zwar in ganz unterschiedlichen Graden. *Reliquias Sancti Sulpicii confessoris*: Die Pluralbildung *reliquias* statt *reliquiae* ist so häufig und verbreitet, dass man sogar die Erklärung 'Akkusativ als Universalkasus im volks-

tümlichen Latein' fallen lassen kann.² Vielmehr ist eine als regulär empfundene Pluralform anzusetzen, "denn es läßt sich nachweisen, dass auch deutsche Autoren diese Form als Subjektscasus verwendet haben".³ Schon mehr in den Bereich der Unsicherheiten im Deklinationssystem führt der Genitiv *confessori* statt *confessoris*. Sprachhistoriker fassen das unter der Rubrik Deklinationstausch.⁴ Bei der Inventarauthentik fällt die große orthographische Varianz auf. Die Spanne reicht von standardgerechter Orthographie und Formenlehre (*Sancti Benedicti*), über leichte Abweichung (*Sancti Deonisi*) bis hin zu starken lautlichen Varianten bei richtiger Formenbildung (*De suppulchro Domini*) und erheblicher Lautverschiebung (*Sancti Ledigari* [statt *Leodegarii*]). Diese Varianz erklärt sich vielleicht aus der Übertragung des Wortlautes von Einzelauthentiken in die Inventarauthentik und wäre dann Ausdruck von Vortreue. Die einleitende Phrase *Hic sunt reliquies*, die man zunächst als sprachliche Zumutung empfinden mag, kann man bei gedämpfter Erwartung durchaus halten: *Hic* ist im Sinne von 'hier' zu verstehen, *sunt* die denkbar einfachste lateinische Verbform in einer Randbedeutung 'befinden sich', *reliquies* ein sonst nicht belegter Versuch, eine neue Form für eine Spezialbedeutung zu gewinnen. Begriffe mussten erarbeitet und etabliert werden und so auch der Begriff für Reliquien. Hier wurde ein neuartiges Wort mit einem Deklinationwechsel zur e-Deklination verwendet und dabei sogar ein korrekter Plural erzeugt: *reliquies*.

Paläographisches: Alle vier Authentiken stehen in Minuskelschriften, die dem VIII. Jahrhundert zuzuordnen sind. Die drei Einzelauthentiken sind wohl nicht in Mainz beschrieben worden, die Inventarauthentik hat wahrscheinlich Mainzer Schriftheimat. Im Einzelnen: Einen markant ausgebildeten Schreiber zeigt die Gregoriusauthentik. Der Schreiber

¹ Die erste und einzige Studie zu den Mainzer Authentiken stammt von Franz FALK, Mainzer Reliquienzettel, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde N. F. 3 (1904), S. 472–474 u. Taf. 13; vgl. jetzt Tino LICHT, Frühe Authentiken und die Mainzer Schriftkultur im 7. und 8. Jahrhundert, in: In Gold geschrieben. Zeugnisse frühmittelalterlicher Schriftkultur in Mainz, hg. von Winfried WILHELMY und Tino LICHT, Regensburg 2017, S. 17–25.

² Vgl. Manu LEUMANN/Johann B. HOFMANN/Anton SZANTYR, Lateinische Grammatik, Bd. 2. Lateinische Syntax und Stilistik, München 1965, S. 30 f.

³ Norbert FICKERMANN, Thietmar von Merseburg in der lateinischen Sprachtradition, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 6 (1957), S. 21–76, hier S. 24.

⁴ Ebd., S. 54–61.

demonstriert eine der diplomatischen Kursive nahestehende Schrift, wie sie für das ganze VIII. Jahrhundert charakteristisch ist. Eine gute Vergleichsmöglichkeit bietet das deltaförmige o, welches die Regionalstile von Chelles, Corbie, Luxeuil und Laon aufweisen.⁵ Die zeitliche Begrenzung ist schwierig: wohl Nordfrankreich, VIII. Jahrhundert. Sicher französischer Herkunft ist die Authentik zu Sulpicius. Die Buchstaben fallen durch ihre knotigen Ansätze auf, die für Schriften aus Burgund charakteristisch sind. Den Zeitrahmen kann man auch hier kaum verengen: mittleres Frankreich, VIII. Jahrhundert, vor dem letzten Drittel. Die Austregiselauthentik ist durch ihre Buchstabenmischung charakteristisch. Das in der Schrift verwendete Majuskel-R und ein sogenanntes oc-α mit versetztem Ausläufer beobachten wir ganz analog bei einer Handschrift in Autun, die im ausgehenden VIII. Jahrhundert wohl in der Nähe ihres Aufbewahrungsortes entstanden ist.⁶ Bei der Inventarauthentik haben wir – weil frühe Überlieferung aus Mainz fehlt – nur die Möglichkeit, benachbarte Skriptorien zum Vergleich heranzuziehen. Gewisse Anknüpfungspunkte bildet dabei die am Oberrhein und im Donauraum verbreitete alemannische Minuskel, die in Spuren auch in Lorsch auftaucht. Gemessen am Entwicklungsstand dieser Minuskel ist die Mainzer Inventarauthentik der zweiten Hälfte des VIII. Jahrhunderts zuzuordnen, sogar die Zeit um 800 scheint möglich, denn es findet sich neben dem traditionellen oc-α schon das dann in der karolingischen Minuskel sich durchsetzende unziale a.⁷

Inhaltliches: Jenseits der paläographischen Beobachtungen stellt sich die Frage nach der Herkunft der Reliquien, das heißt die Frage nach der Identität der Heiligen und dem Zentrum ihres Kultes. Zu den spezifischeren Heiligennamen gehört der



Deltaförmiges o (Gregoriusauthentik), knotige Ansätze (Sulpiciusauthentik), Majuskel-R und oc-α (Austregiselauthentik), unziales a (Inventarauthentik)
© Dom- und Diözesanarchiv Mainz, U 1 Nr. 15a, Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Dom- u. Diözesanarchivs Mainz

Name des Dionysius (*Deonisius*). Die Dionysiusverehrung ist im ganzen frühmittelalterlichen Frankenreich verbreitet, Saint Denis bei Paris bleibt aber Kultzentrum. Maxentius (*Mascentius*) ist der Abt eines Klosters bei Poitiers, der im VI. Jahrhundert gelebt hat; Name und Verehrung sind nicht häufig, und dass Mainz eine Maxentiusauthentik besitzt, scheint ohne Beispiel. Leodegar (*Ledigarius*) von Autun ist Bischof und Märtyrer des VII. Jahrhunderts; von ihm finden sich Reliquien in vielen erhaltenen Reliquiensammlungen des Frühmittelalters. Benedikt könnte man zu den unsicheren Kandidaten zählen, denn der Name ist verbreitet. Da aber die Überführung der Gebeine des Mönchsvaters nach Fleury in der zweiten Hälfte des VII. Jahrhunderts viel Aufsehen erregt hat, scheint die Tendenz Richtung Benedikt von Nursia zu gehen; Herkunft der Reliquie wäre dann Fleury. Der Name *Bonittus* ist der spezifischste Heiligennamen auf der Inventarauthentik, denn es handelt sich gewissermaßen um einen aktuellen Heiligen: Bonitus war Bischof von Clermont und ist bald nach 705 in Lyon gestorben; sein Leichnam wurde im Jahr 711 nach Manglieu bei Clermont überführt; er gilt als Heiliger von Clermont in der Auvergne. Für die Inventarauthentik ergibt sich ein *terminus post quem* in der Überführung des Bonitus (711); dieser bleibt allerdings durch die gute paläographische Datierbarkeit ohne größeres Gewicht. Die beiden anderen Einzelauthentiken führen beide nach Bourges. Mit Sulpicius ist wohl der zweite Erzbischof dieses Namens aus Bourges gemeint, der im Jahr 647 gestorben ist. Sulpicius ist ganz ähnlich wie Leodegar ein Heiliger, der in den Authentiken des Frühmittelalters gut vertreten ist. Bei Austregisel ist das anders. Austregisel war Erzbischof von Bourges zu Beginn des VII. Jahrhunderts. Seine frühmittelalterliche Reliquienverehrung dürfte sich auf die Umgebung von Bourges konzentriert haben; Mainz erscheint also auch in diesem Fall

⁵ Zu vergleichen wäre etwa der Schriftstand der Handschrift St. Gallen, Stiftsbibliothek 214 aus Corbie, Mitte des VIII. Jahrhunderts; vgl. Julia BECKER/Tino LICHT, Karolingische Schriftkultur. Aus der Blütezeit des Lorscher Skriptoriums, Regensburg 2016, Taf. 3.

⁶ Autun, Bibliothèque Municipale, 2 (S 1); die Handschrift ist besprochen von Elias A. LOWE [Bernhard BISCHOFF], *Codices Latini Antiquiores*, Bd. 6, Oxford 1953, Nr. 715; die genannten Schriftmerkmale finden sich beisammen z. B. auf fol. 18^v bei *sacerdotes*.

⁷ Material zum Schriftvergleich mit Lorscher Codices, in denen sich Spuren alemannischer Minuskel finden, bietet der Abschnitt 'Beobachtungen zum Skriptorium in Lorsch' bei Natalie MAAG, *Alemannische Minuskel (744–846 n. Chr.)*. Frühe Schriftkultur im Bodenseeraum und im Voralpenland, Stuttgart 2014, S. 159–167.



Lage der angesprochenen Orte im gallo-fränkischen Raum
© Tina Schöbel

exklusiv. Aus den Identifikationen der Heiligen resultiert ein interessanter Befund: Die Lokalisierungen Bourges, Clermont, Poitiers, Autun und Paris ergeben zusammen mit dem weniger sicheren Fleury eine Konzentration im Zentrum des Westfrankenreichs. Der Reliquienbesitz der Mainzer Kathedrale, so wie er sich aus den erhaltenen Authentiken präsentiert, bezeugt einen westfränkischen Kultschwerpunkt.

Literarisches: Doch nicht nur das, die Namen lesen sich zum Teil wie ein Index der merowingischen Hagiographie. Maxentius von Poitiers hat in der Mitte des VI. Jahrhunderts eine Vita von einem Mönch des eigenen Klosters erhalten. In ihr wird neben Maxentius auch sein geistiger Ziehvater und Vorgängerabt Severus erwähnt; das könnte der Severus der Inventarauthentik sein. Aufs Engste mit Maxentius verknüpft ist die Verehrung des Leodegar von Autun, denn er bekleidete in *monasterio sancti Maxentii* mehr als hundert Jahre nach Maxentius den Abbatat, und nach dem Mord an Leodegar

sind dessen Gebeine in dieses Kloster überführt worden. St. Maixent ist also der Kultort für Leodegar, und lesen wir das Ensemble richtig, dann hat die Gruppe der Maxentius-, Severus- und Leodegarreliquien ihren Ursprung in diesem Kloster bei Poitiers. Bonitus ist ebenfalls durch eine, für das VIII. Jahrhundert kann man sagen aktuelle, Biographie aufgewertet worden. Er wurde, wie erwähnt, nach Manglieu bei Clermont überführt. Von einem Mönch aus Manglieu stammt seine Vita. In ihr ist der Bruder des Bonitus mehrfach erwähnt und gewürdigt, denn er war dessen Vorgänger auf dem Bischofsstuhl von Clermont. Sein Name lautet Avitus, vielleicht der Avitus auf der Inventarauthentik. Auch die beiden in Einzelreliquien vertretenen heiligen Erzbischöfe von Bourges sind Gegenstand erhaltener Biographien geworden: Sulpicius hat eine zwischen 647 und 671 geschriebene Vita erhalten, die der maßgebliche Herausgeber Bruno Krusch für zeitgenössisch hält.⁸ Die Lebensbeschreibung des Vorgängers, die *Vita Austrigisili*, ist uns wohl nur noch als karolingische Bearbeitung der merowingischen Vorlage überliefert.⁹ Die Beobachtung allerdings bleibt: Auch Austregisel gehört zu den mit prominenten Einzelbiographien gewürdigten Heiligen. Zieht man aus diesem Komplex ein Fazit, so liegt ein Schwerpunkt der Mainzer Sammlung bei merowingischen Bischöfen, die in Bourges, Clermont und Poitiers verehrt und mit teils prominenten Biographien bedacht worden sind.

Die ältesten erhaltenen Mainzer handschriftlichen Zeugnisse sind, wie das oft geschieht, wenn sonstige Überlieferung durch die Ungunst der Zeiten zerstört worden ist, Reliquienauthentiken. Sie sind im Dom- und Diözesanarchiv wohlbehalten verwahrt und dokumentieren die frühen Kultverbände der Mainzer Kathedrale. Dass sie bisher fast ganz übersehen worden sind, liegt daran, dass das Bewusstsein für den Wert von Authentiken nicht gut entwickelt ist. Dabei haben sie eine zweite Chance verdient, denn die tiefe Verwurzelung im gallo-fränkischen Kernland, die sich an ihnen ablesen lässt, ergänzt aufs Willkommenste das noch immer vage Bild, das wir uns von Mainz im ausgehenden VI. bis VIII. Jahrhundert machen können.

⁸ Bruno KRUSCH (Hg.), MGH. *Scriptores rer. Merov.*, Bd. 4, Hannover - Leipzig 1902, S. 368: *Vita igitur post sancti mortem et ante Barcelaicum abbatem, i. e. inter a. 647 et 671, conscripta inter antiquas fideque dignas enumeranda est ...*

⁹ Vgl. die Bewertungen in der Vorrede zur Vita ebd., S. 188 f.